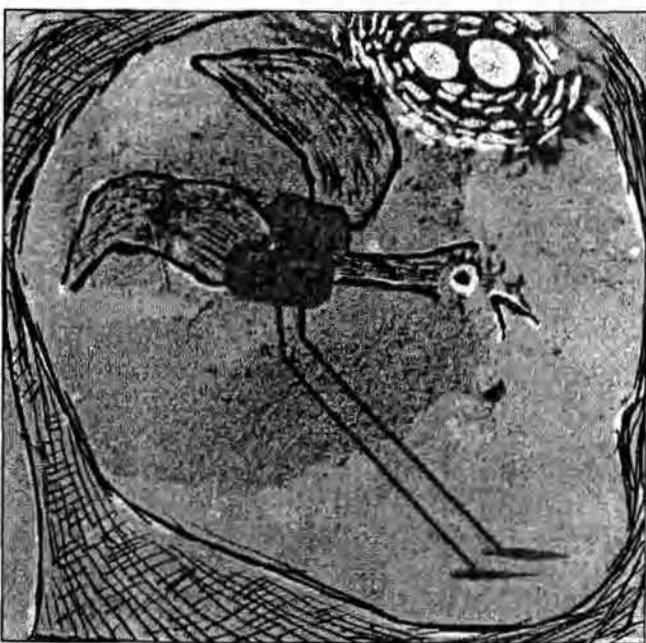




Spuren aus dem Leben

FOTOGRAFIE / Im Musée de l'Elysée Lausanne sind zwei Brasilianer zu Gast: Geraldo de Barros und Vik Muniz. Minimalismus und konkrete Kunst prägen die breit angelegten Ausstellungen.



Geraldo de Barros: «Cimetière de Tatuapé» São Paulo, 1949. zvg

jmi. Fotografien aus zwei verschiedenen Generationen: Geraldo de Barros (1923 bis 1998) und Vik Muniz, geboren 1961, beide aus São Paulo stammend, treffen sich im Musée de l'Elysée mittels ihrer Werke. Der ältere von ihnen gehört bereits zur klassischen Moderne und gilt als Pionier der abstrakten Fotografie Brasiliens, der jüngere dagegen zählt seit der Übersiedlung nach New York im Jahr 1983 zur aktuellen Kunstszene und orientiert sich unter anderem an der Arte povera, arbeitet also mit einfachsten Materialien und präsentiert Fotografien vergänglicher Installationen.

Im Hauptsaal hinter dem Entrée mit einer grossangelegten Fotografie-Buchhandlung hängen für einmal nur gerade zehn monumentale Werke, was den minima-

listisch angelegten Arbeiten von Vik Muniz gut entspricht. Einfache, einprägsame Sujets gibt er vor wie «Sokrates» oder «Medusa Marinara», ein Frauengesicht, sich spiegelnd in einer italienischen Pastasauce und mit «Spaghetti-Haaren» umkränzt. Oder er lehnt sich an klassische Vorbilder wie bei der vierteiligen Suite mit Kissen nach Albrecht Dürer. Die Ausstellung mit grossformatigen Bildeindrücken, die er – wohl kaum auf Daniel Spoerri verweisend – «Fallenbilder», «Images pièges» nennt, gibt Anstösse für ernste und heitere Gedankengänge und -sprünge.

Poetisch und eindringlich wirken die Fotoarbeiten von Geraldo de Barros, der Ende der Vierzigerjahre von der Malerei zur Fotografie wechselte, jedoch von 1953 bis

1996 das Fotografieren gänzlich vernachlässigte, nach Studien der Druckgrafik in Paris nur noch

zeichnete, malte und Möbel entwarf und zum Avantgardisten für die konkrete Kunst in Brasilien wurde: 1960 nahm er denn auch an der von Max Bill organisierten Ausstellung «Konkrete Kunst – 50 Jahre Entwicklung» im Kunsthaus Zürich teil.

Unter dem Titel «Sobras» – «Überfluss» – zeigt das Lausanner Fotomuseum eine Art Collagen, die nach einer Retrospektive, die im gleichen Museum 1993 stattgefunden hat, zwischen 1996 und 1998 entstanden sind. Sie basieren auf frühen Fotos des Künstlers, der diese zerschnitten und wieder zusammengesetzt, auf schwarzem Grund neu kombiniert hat.

Es sind Spuren aus seinem Leben: Bilder von Ferienreisen, Porträts der Familie oder oft fotografierte Landschaften. So sind denn Menschen auf Skipisten zu sehen, Städtebilder oder Wälder, alles zusammengefügt zu skurrilen «Postkarten», die nicht selten von sorgfältig ausgesuchten und abgewarteten Lichteinfallen geprägt sind. Gemeinsam an den Fotografien von Geraldo de Barros und Vik Muniz ist der Versuch, von der reinen Abbildung der Realität wegzuführen und durch Abstraktion oder mit surrealistischen Mitteln die Wirklichkeit aus Distanz neu zu entdecken.

Die beiden Ausstellungen dauern bis 24. September.